№ 40. 1835.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 10. November.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Katscher, Reg. Oppeln, O.L.Ger. Ratibor. Sie hat 199 H. Einw. 1549, (48 ev. und 112 jüd.), in 250 Bürger- und 41 schutzverwandten Familien. Behörden: 1 königl. Unter-Steuer-Amt, und 1 königl. Post-Expedition. Der Magistrat zugleich Polizeibehörde. Ferner 1 k. Pfarrk. und 1 k. Begräbnißk. In Katscher sind 2 k. Sch., 1 k. Pfarrh.; 1 Synagoge; 1 Bürgerhospital. Gewerblich: 1 Apotheke, 2 Brau-, 1 Brennerei, 1 Essigsiederei. 5 Krammärkte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Rose der Kinsburg.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen trat Rosa in den Saal, mit einem Jagdspieße in der Hand, die halbmännliche Kleidung stand dem zarten Mädchen schön.

»Schon so rüstig, Du kühne Jägerin?« rief ihr der Oheim entgegen.

»Ich will's nicht verlernen; wer weiß, wie bald ich's gebrauche!«

»Die Laute ziemt Dir mehr, als das Jagdhorn; die Spindel mehr als das Schwert.«

»So will ich mir in Breslau bei St. Clara eine Zelle miethen, wenn ich nicht mehr jagen soll.«

»Mein hohes Alter erlaubt mir zwar nicht, Dir zu folgen, doch werde ich nimmer Deine Freuden stören wollen. Heute dürfte wohl ein rüstiger Jagdgesell nicht verschmähen, mit Dir des Wildes Spur zu suchen. Nicht so, Edler von Seydlitz?«

Bald trabten Jäger und Troß in den dichten Wald hinein. Horn- und Jagdruf weckte das ruhende Wild, dessen viel unter Pfeil und Jagdspieß erlag.

Satt der Männerlust, ließ sich dann an einem felsigen Hügel die Rose der Kinsburg auf weichem Moosteppich nieder, und lud den Ritter ein, neben ihr Platz zu nehmen. Von ihrer Kindheit begann sie dann zu erzählen, von der früh verstorbenen Mutter, die sie in allen weiblichen Künsten hatte unterrichten lassen. Lesen und Schreiben verdanke sie den Bemühungen des Burgkaplans, der, gelehrt für seine Zeit, sie auch über die Heldengeschichte des alten Roms und der Griechen belehrt, und in ihrem Gemüthe den glimmenden Funken für Ehre und Ruhm zur Flamme aufgeblasen habe.

Hinko wagte es nicht, sie zu unterbrechen; er hing am Hauche des Mundes der schönen Rednerin.

»So lebt' ich,« fuhr sie fort, »ein Leben, das ein frommer Traum schien, bis meine gute Mutter starb. Des Vaters Geist wirkte nun aber mächtig auf mich; mir wurde die stille Häuslichkeit zu eng für mein geistiges Streben. Ich staunte meines Vaters Heldengeist an, und zürnte dem Himmel, daß er mir versagt hatte, ihm nachzustreben.«

Hinko erwartete, sie würde nun von ihrem Eide reden, doch brach sie das Gespräch ab, und nannte ihm ihren Entschluß, den Schleier zu nehmen.

»Ihr, schöne Rosa, Euch in öden Klostermauern vergraben? Das möge Gott verhüten!«

»Dort hoffe ich die frohen Träume meiner Kindheit wiederzufinden!«

»So reichem Gemüthe bietet wohl auch die Welt noch Freuden!«

»Mich binden schwere Eide!«

Sie schwiegen Beide einige Augenblicke.

»In Wartha ruhen Euere Eide?« begann Hinko das Gespräch wieder aufzunehmen.

»In der Kirche Unserer lieben Frauen, der wunderthätigen Mutter Gottes. Doch fragt mich nicht weiter, noch ist es nicht Zeit.«

»Gebietet, und wenn ich es vermag, so will ich die schwer bindenden Eide lösen.«

»Versprecht nichts. Wer weiß, ob Ihr bestimmt seyd.«

»Bestimmt zu Allem, was Euch froh macht, das fühle ich!« —

Sie sah ihn ernst an, aber sie schwieg. Viele Tage verlebte Hinko noch auf der Kinsburg. Jeden folgenden Tag wollte er gehen. Rosa hielt ihn nicht zurück; aber ein dunkler Wunsch, der in seiner Seele entstand, der immer mächtiger sein Herz erregte, hielt ihn. Alles, was die Holde that, fesselte ihn. Die Spindel stand ihr besser, als der Jagdspieß, und morgen schien ihm die Jägerin schöner; nahm sie die Laute, und sang sie alte Siegeslieder der Helden oder die Trauerklagen unglücklicher Liebe, so wurde er befangen, er konnte dem ernsten Mädchen nicht sagen, daß er sie liebe, heiß liebe.

Hinko lebte nun mehr auf Burg Kinsburg, als in Bunzlau, seinem eigentlichen Aufenthalte. Seine Neigung für Rosa wuchs immer mehr, aber die Scheu vor ihrer ernsten Ruhe wuchs mit seiner Liebe. Ein fremder Geist stand kalt zwischen ihren Herzen.

Jeden Morgen war er entschlossen, ihr seine Liebe zu gestehen, aber sah er sie, so entfiel ihm der Muth, denn sie schien nicht lieben zu können. Es war ihm, als sei seiner Kindheit Mährchen wahr geworden, als liebte er nicht ein Mädchen, sondern eine Elfe des Gebirges, ein höheres Wesen aus einer Zauberwelt, das ihn in Unglück verstricken wollte. Kam er aber von einem Zuge gegen die benachbarten Raubgesellen auf dem Hornschloß siegreich zurück, und sie empfing ihn dann mit dem holdseligen Zauberlächeln, so verschwand die Geistergestalt, und das warme, liebevolle Mädchen stand dann vor seinen aufgeregten Sinnen, die Geliebte, Rosa.

Als er einst so heimkehrte, schlang sie ihm eine Schärpe, die sie mit eigener Hand gestickt hatte, um die Schulter und sah ihn holdlächeln dabei an.

»Den tiefgefühlten Dank, holde Rosa, für Euer Geschenk!« sagte er entzückt.

»Die Schärpe schenkt Dir Logau!«

»Nicht Rosa von Logau?«

»Die arme Rosa hat nichts zu verschenken!«

»Für so arme Gabe habe ich keinen Dank.« Sprich, Holde, das beglückende Wort: »Rosa schenkt sie dem Hinko.«

»Ihr habt meinem Geschlechte, den Edeln von Logau, einen Dienst erwiesen, in ihrem Namen lohne ich Euch.«

Da schien die Geliebte seines Herzens sich wieder in die kalte Elfe zu verwandeln — betrübt schwieg er still. Dennoch sah er, wie Rosa ihm mehr und mehr geneigt wurde, hundert liebe Zeichen bekundeten seine Vermuthungen. Er wollte Gewißheit haben, er beschloß, mit ihr zu reden.

»Rosa,« sagte er eines Morgens, »mich dünkt, so viel Lieblichkeit schenkte Euch der Schöpfer nicht, um Euer Leben hindurch Horen zu singen. Eines Mannes Leben zu beglücken im Austausch beseligender Liebe, scheint mir des Weibes Bestimmung.«

»Wenn meine Eide gelöst sind,« entgegnete sie.

»Meine Liebe hat sie gelöst, theures Mädchen. Ich habe mit Deinem Oheim gesprochen, er wünscht unsere Verbindung. Opfere nicht das Lebensglück zweier Menschen launenhaften Grillen.

»Löse meine Eide, und ich bin Dein!«

»Die Liebe muß die Liebe belohnen. Von der Liebe will ich Deine Hand. Nur die Liebe hat den Schatz zu verschenken, dessen Besitz Himmelsfreuden verleiht. Was hat unsere Liebe mit Deinen Eiden zu thun?

»Ich darf nicht Dein seyn. Diese Hand darf die Deine nicht vor dem Altar zum ewigen Bunde fassen, Dir mein Herz nicht gehören, wenn Du meinen Eid nicht gelöst hast.«

»Rosa, Du lästerst den Himmel, der Liebe an Liebe band. Ich beschwöre Dich, ändere Deinen Sinn!«

»Ich kann nicht anders, und ist kein Mann, der um den armen Preis meiner Hand den Eid löst, so gehe ich in St. Klara's Kloster, und verbete mein Leben und meine Liebe.«

»So nimm denn meinen Eid, Mädchen: Ich will Deinen Eid lösen, wenn menschliche Macht ihn lösen kann, ohne mit dem Himmel zu zerfallen. Aber vorher sei mein, denn ich schwöre es Dir, nur von der Liebe allein will ich Deine Hand empfangen. Am Morgen nach dem Tage, der uns verbunden, werde ich Deinen Eid hören, und ihn lösen.«

»Ich kann nicht, Hinko, und müßt ich Dich auf ewig verlieren.«

»So hast Du mich verloren, und ich Dich auf ewig! Die Liebe soll mir mein Gemahl geben, nicht, was ihr fremd ist.«

»Mein Eid ist leicht zu lösen, er fordert nichts Böses. Ich werde einen Mann dafür finden!«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die angenehme Nachbarschaft.

Frau Schreihals in der M...straße betreibt mit ihrem Sohne und einigen untauglichen Gehülfen eine Profession, mit deren lackirten, harten und leicht zerbrechlichen Erzeugnissen sie die Jahrmärkte besucht. Diese Reiseperioden sind die einzigen, während welcher Ruhe im Hause herrscht, wenn nicht etwa ein, selten lange aushaltendes Dienstmädchen dem Herrn Sohne zum Gegenstande der Ruhestörung dient. Des Morgens, wenn oft noch Morpheus die Augenlieder Anderer geschlossen hält, geht schon der Spektakel zwischen Mutter und Sohn los. Toben, Fluchen, Schimpfen, Thürenwerfen, daß die Ziegel sich vom Dache erheben, schreckt die Träumer aus ihrer letzten Erholungsstunde. Einer überbietet immer den Andern in lauten schändlichen Ausdrücken, von der Mutter bald aus der Stube, bald aus der Küche, bald aus der Werkstätte, wohin gerade der Dämon ihre unsaubere Figur abwechselnd treibt, von dem Sohne aus der Werkstätte hinter seinem Arbeitstische. Befindet sich gerade ein Mädchen im Dien, so hört man auch wohl deren Geschrei, von den Püffen und Schlägen ausgepreßt, erschallen. Ein ordentliches Dienstmädchen giebt sich freilich nicht dahin, und ein unordentliches trägt also auch zur Vermehrung des Skandals reichlich bei. Wenn diese ausgeschickt wird, und zu lange ausbleibt, empfängt Frau Schreihals dieselbe, indem sie ihr schon von fern über die Straße entgegen tobt, einige

Schritte von der Haustreppe, und nimmt ihr die eingeholten Bedürfnisse ab. Hat sie kein Dienstmädchen, so wird jedes vorübergehende Kind, oft im Nothfall auch ein Erwachsener, von ihr angerufen und zu irgend einer Bestellung in Anspruch genommen. — Der junge Herr Schreihals liebt nicht die Arbeit, wohl aber die Branntweinflasche, worin er seinem längst verstorbenen Vater treulich nachahmt und sehr bald als Kupfergrube zu einer Spekulation dienen kann. Alle Augenblicke steckt er das scheu blickende Gesicht zur Hausthüre hinaus, als studirte er die Wetterkunde, und da nun die Diener in der Regel dem Herrn zu gleichen pflegen, so unterlassen auch diese nicht, in kurzen Zeiträumen ihr Haupt aus der Hausthüre, wie der Essenkehrer aus dem Schornsteine, zu stecken, wobei ein Glimmstengel im Munde niemals fehlen darf.

Was kann aus einer solchen Wirthschaft endlich entstehen? Sie muß zu Grunde gehen, und dies wird mit der Schreihalsschen sehr bald der Fall seyn. Schon drängen Gläubiger von allen Seiten, Niemanden kann man auch nur einigermaßen gerecht werden, ein Stück nach dem andern tragen die Exekutoren davon, das Häuschen steht nur noch lose unter den Händen der alten Besitzer, und mit wahrer, unter andern Umständen tadelswerther Freude sieht man einer bessern Nachbarschaft begierig entgegen. (30.)

Französische Sittenbilder.

Der Cigarrenfreund.

Chimot steht vor dem Tribunal; warum? Wer weiß das zu Paris! Genug, er steht da, mit bedeutendem Bäuchlein, den Hut auf Krakeel, eine Cigarre rauchend.

Präsident. Vor dem Gerichtshofe wird nicht geraucht; legen Sie die Cigarre doch weg.

Chimot. 'S ist ja kein geschmuggelter Tabak; ich darf doch rauchen, mit Dero Erlaubniß! Es ist ächter reiner Tabak von der Regie.

Präsident. Ich sag's Euch nochmals, hört mit dem Rauchen auf.

Chimot. Meine Cigarre ist noch nicht zu Ende; da kann ich ja . . .

Präsident. Leg Er das Zeug weg! (Zu den Gensd'armen.) Nehmt's ihm aus dem Munde.

Chimot (zu den Gensd'armen.) Verliert euch; ich absolvir euch. — (Er schlägt ein Kreuz.)

Die Gensd'armen nehmen ihm die Cigarre weg; der Angeklagte ballt ihnen die Faust entgegen.

Präsident. Ihr Name?

Chimot. Chimot, mit Dero Erlaubniß und Respektius. (Gelächter.)

Präsident. Ihr Stand?

Chimot. Ich wasche Decken, Schlafmützen, Vorhänge, Bettvorhänge; ferner Wämmser, Jacken . . .

Präsident. Genug! genug.

Chimot. Ferner verfertige ich . . .

Präsident. Sie sind nächtlichen Gelärms und anderer Ruhestörung beschuldigt; was haben Sie zu Ihrer Vertheidigung zu sagen?

Chimot. Was ich zu sagen habe, das sag' ich Ihnen. Geben's Acht. Ich war so ganz guter Laune, und saß in meinem Gottchen vergnügt; gerade wie Sie da und die zwei Herren Gensd'armen. Ich saß so zwischen zwei Weibern, als welche bei ihren Männern saßen; davon erkannt' ich denn eine, aber was für eine! daß sie mein vormaliges Liebchen gewesen. Da sag' ich zu ihr: Komm; trink' ein Gläsei Bier. Denn sie trank das Bier gar gerne, und ich, weil ich's gar nicht gerne trinke, drum wollt' ich ihr Bier offeriren. Sagt' aber da ihr Mann zu mir: Hans Maulaff'! Sag' ich aber zu ihm: Verlier dich! oder ich thu' dich in Bann. (Er schlägt ein Kreuz.) Denn, müssen's wissen, ich bin von Natur eine fromme Natur. Ich geh' alle Tag' in die Messe; und ja, einmal, da sagt' mir der Küster: Wann gibst mir 'mal wieder, was du...

Präsident. Sie entfernen sich von Ihrem Gegenstande.

Chimot. Sehen Sie, Herr Präsident, Sie sagen mir das, um mich auf den Pfad der Tugend zurückzuführen; ich mag aber die Moral nicht leiden. Sie unterbrechen mich, gut! so red' ich kein Wort mehr. (Er pfeift, und zieht ein Feuerzeug aus der Tasche, zündet den Schwamm an, und sucht seine Cigarre.) Wo ist denn mein Cigaro zum Anzünden?

Der Staatsanwalt. Nach dem, was Sie vor Augen sehen, meine Herren, werden Sie erkennen . . .

Chimot. Warten Sie noch ein Bischen; nachher können Sie schon reden. Hab' ja kein Cigaro.

Der Staatsanwalt fährt fort in seinem Antrage; der Gerichtshof erklärt den Angeklagten für schuldig, und verurtheilt ihn zu zwölf Tagen Gefängniß und in die Kosten.

Chimot. Hätten Sie mir lieber vierzehn Tage auf den Hals geladen; und mir mein Cigaro wiedergegeben! (Er weint.) Da bin ich schön dran, wenn ich nicht rauchen kann! Aber Geduld! im Gefängniß wird schon geraucht, und da...

Die Gensd'armen führen den armen Cigarrenfreund von dannen; er widersetzt sich, wird davongeschleppt, und läßt noch lang die Klage hören: Mein Cigaro!

Rüge und Wunsch.

Eine wahre Plage unserer Stadt sind die Personen, welche sich, des baaren Verdienstes wegen, ein Geschäft daraus machen, vor den Kirchthüren und an ähnlichen Orten denen, die sich gelegentlich der Lohnkutschen bedienen, beim Ein- und Aussteigen behülflich zu seyn. — Meistentheils sind es junge Burschen von funfzehn bis zwanzig Jahren, welche auf erwähnte Weise den Leuten ihre Dienste aufdringen, und nicht zufrieden mit einer angemessenen und im Verhältniß zu der geringen Dienstleistung mehr als überflüssigen Spende von einem oder zwei Böhmen sich mitunter die größte Impertinenz zu Schulden kommen lassen, wie denn unter Andern vor Kurzem der

Fall vorgekommen ist, daß ein solcher Bursche sich förmlich an den offenen Schlag einer Kutsche anhängte; um von den darin sitzenden Damen Trinkgelder zu erpressen, obwohl ihm ein solches, wahrscheinlich aber nicht zur Genüge, von einem Herrn gereicht worden war, der die Damen zur Kutsche geleitet hatte, ja, als ihm auch dies nicht nach Begehren ausfallen mochte, warf er erbost den Schlag mit aller Gewalt dermaßen zu, daß die Scheibe in Stücke sprang, worauf der nichtsnutzige Bube entlief. — Möchte doch unsere Polizei, von der schon so viele treffliche Einrichtungen ausgegangen sind, auch in dieser Hinsicht die Wünsche, die gewiß von einem großen Theile unsers Publikums gefühlt werden, berücksichtigen, und einem solchen Unwesen auf irgend eine Weise ein Ziel stecken! —

15.

*
* *

Denen unserer Leser, welche die Zeitungen nicht lesen, nützlich zu seyn, theilen wir folgende »Bekanntmachung« mit.

»Für den laufenden Monat November bietet die Mehrzahl der hiesigen Bäcker nach ihren Selbsttaxen dreierlei Sorten Brot zum Verkauf. Unter ihnen haben das größte Brot:

von der ersten Sorte:

Huber, Nr. 11 Friedrich-Wilhelmsstraße für 2 Sgr. . 3 Pfd. 6 Lth.
Würfel, Nr. 10 Scheitnigerstraße für 2 Sgr. . . 3 — 4 —

von der zweiten Sorte:

Noack, Nr. 41 Schmiedebrücke für 2 Sgr. . . . 3 Pfd. 24 Lth.
Högner, Nr. 19 Schweidnitzerstraße für 2 Sgr. . . 3 — 20 —

von der dritten Sorte:

Jensch, Nr. 10 Reuschestraße für 2 Sgr. . . . 4 Pfd. 12 Lth.
Meiling, Nr. 36 Reuschestraße für 2 Sgr. . . . 4 — = —

Die Mehrzahl der hiesigen Fleischer verkauft von allen Fleischsorten das Pfund zu 3 Sgr., und nur der Fleischer Heilmann in der Stockgasse, macht hiervon in sofern eine Ausnahme, als er von allen Fleischsorten das Pfund zu 2 Sgr. 9 Pfennige zum Verkauf bietet. Büttner, Nr. 72 Klosterstraße, und Zimmermann, Nr. 3 Mauritiusplatz, verkaufen das Pfund Hammelfleisch zu 2 Sgr. 8 Pfennige.

Das Quart Bier kostet bei allen hiesigen Schenkwirthen 1 Sgr.

Der freie Mann.

Mir wohnt jetzt gegenüber
Ein lustiger Patron,
Der ist nach seinem Wesen
Wahrscheinlich Freiherrnsohn.

Gelehrte nennt er Narren,
Handwerker dummes Vieh,
Kurz, einen freiern Herren
Als diesen, sah ich nie.

Schuhmacher, Wirth und Schneider,
Barbierer und Friseur
Pflegt er so abzuweisen,
„Heut giebt es nichts, auf Ehr!"

Und neulich bat sein Diener
Demüthig um den Lohn,
Den maulschellirt' er gnädigst,
Und jagt ihn dann davon.

Wer derlei ohne Rüge
Und Vorwurf üben kann,
Der ist nach meiner Ansicht
Freiherr und freier Mann!

W. Fischer.

Gedankenfeilstaub.

*** Der Witz ist, wie die meisten Speisen, nur gut, wenn er frisch ist; aufgewärmt ist er nicht mehr schmackhaft.

*** Ein Geist, der die Vergangenheit und Zukunft enthüllt, ist kein guter Geist; nur Gegenwart des Geistes ist immer gut.

*** Es wundert mich, daß die Häßlichen des schönen Geschlechts unter sich nicht das Tätowiren eingeführt haben. Das Ohrenstechen, um sich zu schmücken, ist ja auch ein Ueberbleibsel alter, wildroher Sitte der Frauen.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 10. November: Fiesko, Trauerspiel in 4 Akten.

Markt-Preise.

Gemüse.	Sgr.	Pf.	Maaß pro
Kartoffeln	3	—	Viertel.
— bessere	3	3	—
— beste	4	—	—
Weißkraut	4—5	—	Mandel.
Welschkraut	3—3	6	—
Mohrrüben	2	—	Viertel.
Oberrüben	1	—	Mandel.
Weiße Rüben	—	6	Metze.
Erdrüben	3	—	Mandel.
Sellerie	1—2	—	—
Petersilie	1	—	Gebund.
Boree	—	3	—
Zwiebeln	3	—	Viertel.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.